



INTERVIEW MIT JÖRG A. HOPPE

GRÜNDER VON YESWECAN!CER

„Es gibt Apps für Hundespaziergänge, Gaming, Sex. Warum nicht auch für Krebs?“

Sie gelten als Entdecker von Stars wie Joko, Tim Mälzer, Verona Poth. Sie waren Gründer des Musikkanals VIVA, haben große TV-Erfolge produziert und 2016 kam dann die Diagnose Leukämie. Wie hat sich Ihr Leben daraufhin verändert?

Jörg A. Hoppe: Mein Leben hat sich schlagartig verändert. Es ist schon hart genug, wenn Dir jemand sagt, dass Du Krebs hast. Aber wenn Du dann auch noch hörst: „Ihre Chancen, Herr Hoppe, sind 50/50“, dann ist das ein großer Schock und hat mich völlig rausgerissen aus meinem ganzen vorherigen Leben.

Wer hat Ihnen denn damals Mut gemacht, wer waren Ihre Mutmacher:innen und wer ist das vielleicht heute noch?

Jörg A. Hoppe: Meine Mutmacher:innen waren und sind vor allen Dingen meine Frau, mein Sohn, meine Familie. Aber auch viele Freunde und Kolleginnen. Sie alle haben zu mir gesagt: „Jörg, WIR schaffen das“. Dieses Gefühl, nicht allein zu sein, hat mir damals sehr viel Kraft gegeben. Und daraus ist letztlich auch der Claim „yeswecan!cer“ entstanden.

Und daraus entstand dann auch die Idee, yeswecan!cer zu gründen?

Jörg A. Hoppe: Ich habe zu Weihnachten T-Shirts mit dem Claim „yeswecan!cer“ gedruckt. Die haben dann meine Freunde und meine Familie angezogen, auch bei den täglichen Besuchen in der Klinik. Und daraufhin haben andere Patient:innen und auch Ärzt:innen und Pflegekräfte gefragt, wo man so ein Shirt bekommt. Nach und nach hat sich diese T-Shirt-Idee dann zur Non-Profit-Organisation yeswecan!cer entwickelt. Was auch damit zusammenhängt, dass ich persönlich nach meinen ganzen Behandlungen das große Bedürfnis nach Austausch und Information hatte. Sobald man nicht mehr stationär behandelt wird, kommen einem in den Intervallen zwischen den verschiedenen Check-ups irre viele Fragen. Nur ist kein Arzt und keine Ärztin da, die sie beantworten. Also habe ich nach anderen Patient:innen gesucht, mit denen ich mich austauschen kann. Nach einer Selbsthilfegruppe. Doch selbst in Berlin, wo ich wohne, war das nicht so einfach. Irgendwann habe ich mir dann gedacht: Es gibt Apps für alles Mögliche, über die sich Menschen connecten können: Hundespaziergänge, Gaming, Sex. Warum nicht auch für Krebs? Also habe ich gemeinsam mit anderen Krebspatient:innen angefangen, die YES!APP zu entwickeln, die so einfach ist wie Tinder, und es einem ganz schnell ermöglicht, jemand zu finden, der dasselbe Thema hat, dieselbe Krankheit, und der sich austauschen möchte.

Die YES!APP vernetzt nicht nur Betroffene, sondern auch Erkrankte mit Ärzt:innen. Warum ist das Ihrer Meinung nach wichtig?

Jörg A. Hoppe: Das große Problem in Deutschland ist, dass Ärzte und Ärztinnen für ein Patientengespräch nur wenig Zeit haben, weil sie sich daneben auch noch mit viel Bürokratie herumschlagen müssen. Und entsprechend ist das Bedürfnis von Patient:innen nach mehr Austausch und Information kaum zu erfüllen. Oft sind Patient:innen außerdem sehr verunsichert von dem, was sie von Mediziner:innen hören und wünschen sich eine zweite Meinung. Wir versuchen mit der YES!APP, aber auch über Facebook und Youtube, diese Versorgungslücke ein Stückchen weit zu schließen. Mittlerweile umfasst unser Netzwerk 40 Ärzt:innen, Krebs-Spezialisten aus



ganz Deutschland, und dieses Angebot wird von unserer Community rege angenommen.

Die YES!APP ist auch für Angehörige von Krebserkrankten gedacht. Welche Hilfestellung bekommen sie dort?

Jörg A. Hoppe: Viele Angehörige wollen ihre Erfahrungen untereinander austauschen. Zum einen suchen sie Informationen für den krebserkrankten Angehörigen, den sie betreuen. Zum anderen haben sie aber selbst Fragen, auch ganz konkret, was den Umgang mit dem Patienten oder der Patientin betrifft. Denn Krebspatient:innen sind im Umgang manchmal nicht einfach, denn sie sind an einem Punkt in ihrem Leben angelangt, an dem es um Leben und Tod geht. Von anderen Angehörigen, die ebenfalls eine:n Krebserkrankte:n unterstützen, Hilfestellung, Tipps und Zuspruch zu bekommen, kann dabei eine große Stütze sein.

Oft weiß das Umfeld nach einer Krebsdiagnose nicht, wie es reagieren soll oder wie man mit den Betroffenen am besten umgeht. Was würden Sie raten?

Jörg A. Hoppe: Das Allerwichtigste ist, dass man darüber redet. Ja, Krebs ist eine Krankheit, bei der immer „Tod“ als Konnotation mitschwingt. Und dann zucken immer alle gleich zusammen. Aber es hilft, das Thema aus der Tabuzone zu holen, auch über Ängste zu sprechen, weil man durch das Reden darüber auch Antworten und Hilfestellung bekommt.

Wenn jemand vor Ihnen steht und sagt: „Ich habe die Diagnose bekommen, dass ich Krebs habe“ und dann ergänzt „Ich glaube, mein Leben ist vorbei“, was sagen Sie diesem Menschen?

Jörg A. Hoppe: Ich sage: Das stimmt nicht. Krebs ist kein Todesurteil. Heutzutage kann man wahnsinnig viele Krebserkrankungen heilen, wenn man sie rechtzeitig erkennt. Es gibt ein Leben nach und mit dem Krebs. Und das ist unter Umständen sogar ein Leben, das noch viel schöner ist als das davor. Klar, man ist nicht mehr der- oder dieselbe wie zuvor, denn die Krankheit verändert einen. Aber man wird auch stärker, manchmal sogar stärker, als man es sich selbst jemals zugetraut hätte!

Was ist für Sie die wichtigste Botschaft, die Sie im Zuge der „SAT.1 #MutMachWoche“ vermitteln wollen?

Jörg A. Hoppe: Die wichtigste Botschaft ist: Du bist nicht allein! Krebs ist kein individuelles Schicksal, denn in Deutschland erhält jeder zweite im Laufe seines Lebens eine Krebsdiagnose. Es gibt Menschen, die teilen dasselbe Schicksal. Es gibt Ärztinnen und Ärzte, die helfen wollen und können. Und ich bin SAT.1 sehr dankbar, dass wir diese Botschaft in der #MutMachWoche noch breiter unter die Menschen bringen können.